

Ausstellung in Stuttgart, BRD

Design in der DDR

Vom 26. Mai bis zum 31. Juli 1988 veranstaltete das Amt für industrielle Formgestaltung (AIF) im Rahmen des Kulturabkommens zwischen den Regierungen beider deutscher Staaten in der badenwürttembergischen Landeshauptstadt Stuttgart die erste umfassende Ausstellung mit Exponaten aus der Designgeschichte und -gegenwart der DDR in der BRD.

Ausstellungsort war das „Haus der Wirtschaft“, wo es Gelegenheit zu fachlichen Kontakten gab.

Haus der Wirtschaft

Nach mehrjährigen aufwendigen Rekonstruktionsmaßnahmen hatte das ehemalige Landesgewerbeamt, in Stuttgarts Stadtzentrum gelegen, erst im Frühjahr 1988 wieder seine Pforten für die Öffentlichkeit geöffnet, nunmehr als „Haus der Wirtschaft“. Der im Prunkstil des ausgehenden 19. Jahrhunderts errichtete Monumentalbau, im zweiten Weltkrieg stark durch Bomben beschädigt und danach, konzeptionell kaum abgestimmt, um- und ausgebaut, war in einem ersten Bauabschnitt (der zweite soll 1990 abgeschlossen sein) in seiner historischen Substanz wiederhergestellt und zugleich einer modernen Nutzung zugeführt worden. Es gilt als repräsentatives Zentrum, das nun alle maßgeblichen wirtschaftsfördernden Institutionen des Bundeslandes Baden-Württemberg unter einem Dach vereinigt; nach Aussagen seiner Hausherren nicht nur schlechthin ein „Schaufenster der Wirtschaft“, sondern in seiner Funktionalität und Ausstattung „eine in der Bundesrepublik einmalige Serviceeinrichtung“.

Sie umfaßt das Landesgewerbeamt mit seinem Design-Center, das fast eineinhalbtausend Quadratmeter Ausstellungsfläche bietet, sowie einem „Informationszentrum Patente“ mit Erfinderberatung und weiteren Informationszentren für Energiefragen beziehungsweise Technik, die Stiftung Außenwirtschaft Baden Württemberg und die Steinbeis-Stiftung für Wirtschaftsförderung mit dem Regierungsbeauftragten für Technologietransfer. Für die organisatorische Verknüpfung aller dieser Institutionen sorgt eine Geschäftsstelle als zentraler Anlaufpunkt für finanzielle oder technische Beratung suchende Unternehmen.

Das Design-Center präsentierte sich zur Neueröffnung des Hauses mit drei repräsentativen Ausstellungen: „Design in Europa“ (mit Beteiligung von 19 Ländern – darunter der DDR – und Produkten aus dem Wohn-, Arbeitsumwelt- und öffentlichen Bereich), „Design-Auswahl '88“ (der 25. Ausstellung dieser Art, die vorbildlich gestaltete Serienprodukte des BRD-Marktes zeigt) sowie „Form beständig“ (einer Auswahl beispielhaften langlebigen Designs von 1949 bis 1978).

„Design in der DDR“ gesellte sich dem als vierte Ausstellung wenig später hinzu – und als erste umfassende eigenständige ausländische Exposition im neuen „Haus der Wirtschaft“.

red.

Leistungsschau im Dialog

DDR-Design in diesem Hause zu präsentieren war eine Herausforderung, die bewußt angenommen wurde. Mit der Ausstellung „Design in der DDR“ konnten deshalb nicht ausschließlich Produkte vorgestellt werden, vielmehr ging es um die Darstellung von Lebensweise und Kultur, um Vermittlung von Erkenntnissen über das Land, sein Wirtschaftspotential und die Menschen. Sicherlich eine selbstbewußte Präsentation eigener Leistungen, gleichzeitig eine Positionsbeschreibung, die dem kritischen Vergleich gerade an diesem Ort nicht ausweichen wollte.

Gezeigt wurden Exponate aus 54 Kombinat, ein Querschnitt, der von Spielzeug, Maschinen und Anlagen bis zu Bekleidung für behinderte Kinder reichte, in der Mehrzahl Serienerzeugnisse, die in ihrer Qualität zu den besten Leistungen der DDR-Wirtschaft gehören.

Darüber hinaus wurden Informationen zum Bauhaus Dessau und zum Designzentrum des AIF vermittelt, Objekte aus der Designgeschichte der DDR sowie Studienarbeiten der Hochschule Halle, Burg Giebichenstein, und der Kunsthochschule Berlin vorgestellt; die Exposition war begleitet von Videos und einer Multivision.

Deutlich positiv, zum Teil überrascht, weil Produkte zwar bekannt, jedoch bisher nicht als Leitung der Kombinate der DDR identifiziert waren, zeigte sich die Mehrheit der 18 000 Besucher in den Gesprächen, in denen immer wieder auch der zurückhaltenden Ausstellungsgestaltung Anerkennung gezollt wurde, die das Exponat innerhalb einer weißen Podestlandschaft unaufdringlich in den Vordergrund rückte, die strenge Auswahl unterstrich.

Formgestaltung in der DDR, so wurde vielfach hervorgehoben, sei auf hohe Gebrauchsqualität und ästhetische Seriosität ausgerichtet und umgehe nicht mit spektakulären Einzelobjekten soziale Verantwortung. Deutlich wurde, daß die DDR – ein wirtschaftlich starkes Land – in der Lage ist, dem Außenhandel Produkte in hoher Qualität anzubieten.

Bereits zur Eröffnung hatte der Präsident des Landesgewerbeamtes Baden Württemberg Karl Reuss auf die Gelegenheit zum Dialog verwiesen, die sich durch Design als einem Stück Wirtschaftskultur ergebe: „Ich halte Design für ein sehr geeignetes Medium, Informationen zu vermitteln über die Arbeitswelt, den privaten und öffentlichen Bereich. Insofern weiß derjenige, der die Ausstellung gesehen hat, wesentlich mehr über die DDR und das Leistungs- und Gestaltungsvermögen ihrer Menschen, als er aus Rundfunk und Fernsehen entnehmen kann.“

Fragen, oft insistierend, selten jedoch provokant, führten stets zu angeregter Diskussion, deren Spektrum vom Alltag in der DDR bis zu Maximen staatlicher Designförderung reichte. „Ich will nicht mit der Design-Elle die Gestaltungsidee oder das Produktfinish wertend messen.“, so der Leiter des Stuttgarter Design Centers

Peter Frank. „Denn das AIF weiß sicher selber, daß das DDR-Design bei Investitionsgütern oder Sportgeräten sehr gut ist und es in anderen Bereichen noch hapert. Viel wichtiger ist für mich, daß eine solche Ausstellung mit 170 Exponaten überhaupt stattfindet und sich unser Fachpublikum und Tausende von Besuchern über das Niveau der Produktkultur der DDR informieren können, daß unser Verband Deutscher Industriedesigner VDID eine Informationsreise durch die DDR gemacht hat, daß sich das AIF wohl an unserer jährlichen „Design-Auswahl“ beteiligen wird und daß sich viele freundschaftlich-kollegiale Kontakte ergeben haben. Daß die Ausstellung „Design in der DDR“ in dem 1986 abgeschlossenen Kulturabkommen ausdrücklich genannt ist, freut mich deswegen besonders, weil damit meines Wissens zum ersten Mal Design offiziell das „Kultur-Siegel“ bekommen hat, denn sonst segelt Design meist zwischen Wirtschaft und Feuilleton.“

Fragen, Diskussion und Dialog auch während eines zweitägigen Symposiums, auf dem sich Gestalter, Rektoren, Direktoren und Dozenten der Ausbildungsstätten und andere Designförderer einem sachkundigen Auditorium stellten. Mit besonderer Aufmerksamkeit registrierten die Zuhörer, daß sich Designer in der DDR intensiv mit Fragen der Intensivierung und der Umwelt befassen, einer Problematik, die in mehreren Referaten auf sehr verschiedene Weise angesprochen wurde, unter dem Gesichtspunkt der Ver- und Wiederverwendung von Rohstoffen, der Umweltbelastung durch Verkehrsdichte, aber auch aus dem Blickwinkel der Gestalter hinsichtlich solcher Überlegungen wie einem Plädoyer für weniger schnellen Wandel. Erwartungsgemäß gab es dazu unterschiedliche Auffassungen zwischen Referenten und Gastgebern, ebenso wie zu Fragen der Aktualität von Funktionalismus und Postmoderne oder zum Marketing. Und erwartungsgemäß wurden ebenso Übereinstimmungen sichtbar, nicht nur hinsichtlich der Arbeitsweise von Designern, mehr noch was deren soziale Verantwortung betrifft. Im Resümee der Gastgeber wurde von weißen Flecken gesprochen, die mit neuem Erkenntnisstand ausgefüllt wurde. Damit waren auch die Vorträge über den VEB Designprojekt Dresden gemeint, über die Arbeit der Designer im Investitionsgüterbereich, über das Ausbildungsgebiet Designgeometrie.

Symposium wie auch zahlreiche Gespräche der DDR-Delegation in Designbüros führender Unternehmen und des VDID waren mehr als höflicher Gedankenaustausch, bloßes Sich-Kennenlernen. Von einem Stück Normalität zwischen beiden Staaten war vielfach die Rede, von künftigen gemeinsamen Projekten und immer wieder von der Fortsetzung des Dialogs.

„Im Kontext jener Probleme,“ – so der Leiter des Amtes für industrielle Formgestaltung Martin Kelm – „die die Bewohnbarkeit unseres Planeten für künftige Generationen betreffen, sollte bohrendes Fragen wieder und wieder gestattet sein. Wie in der großen Politik, so bewährt sich auch im Speziellen der Austausch von Gedanken, den wir heute und morgen fortsetzen wollen.“

Michael Blank